

Besprechungen

dem Betrachter von heute ganz allgemein oftmals an Hintergrundwissen über die Bedeutung und die Symbolik bei szenischen Darstellungen religiöser Themen mangelt, sind die ikonographischen Erläuterungen von besonderer Bedeutung, obwohl es mitunter schwierig ist, die beschriebenen Szenen in den Abbildungen auch aufzufinden; das eine oder andere Anordnungsschema hätte hier hilfreich sein können.

Der kurze Abschnitt zur Geschichte und Technik der Freskomalerei macht sicher den einen oder anderen Leser neugierig auf genauere Informationen über diese im Barock besonders beliebte Kunst, die zeitweise das Tafelbild beinahe in den Hintergrund drängte. Boten sich doch die rokokohaft aufgestellten Sakral- und Profanbauten zur illusionistischen Ausgestaltung geradezu an. Zu erinnern ist hier an Asam, Günther oder an den etwas jüngeren Januarius Zick, Sohn von Johannes Zick, der mit Wannemacher zeitweise zusammenarbeitete.

So stellt der Band eine willkommene Ergänzung der durchaus schon beachtlichen Reihe von Bild- und Kunstbänden über Schwäbisch Gmünd dar.

Stuttgart

Renate Goser-Theil

Elsbeth Zumsteg-Brügel: Franz Anton Kraus 1705–1752. Ein vergessener Maler des Spätbarock aus Ulm. Stuttgart: Kommissionsverlag W. Kohlhammer 1983. 219 S., zahlr. Abb. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 5).

Einen »vergessenen Maler des Spätbarock« nennt *Elsbeth Zumsteg-Brügel* den Ulmer Franz Anton Kraus (1705–1752) im Untertitel ihrer Monographie. Der erste Teil des Buches unternimmt es, die Person des Künstlers und sein weit verstreutes Werk vorzustellen. Bei ihren biographischen Forschungen konnte *Zumsteg-Brügel* auf die Arbeit des Heimatforschers *Georg Rampf* aufbauen, der über 20 Jahre lang das Quellenmaterial zu Person und Werk des Malers zusammengetragen hat. Die Stationen der Künstlerlaufbahn des 1705 in Söflingen bei Ulm geborenen Kraus sind: Augsburg (Werkstatt Georg Rothbletz, Akademie; Schüler bei Johann Georg Bergmüller), Venedig, Paris, Langres (Heirat 1734), Champmol (Gemälde in der Kartause), Lyon und Einsiedeln. Dort erhält er den Auftrag, den Kirchenraum auszumalen. Er erkrankt jedoch schwer und stirbt 1752 in Einsiedeln. Im Anschluß an die Biographie dokumentiert die Autorin die 1976 aufgenommenen Restaurierungsarbeiten in der Schweizer Klosterkirche. – Die vom *Zumsteg-Brügel* ausführlich aufgerollte Biographie enthält einige Längen und hätte auf manche allzu hypothetische Ergänzung verzichten können. Auch die abschließende Wertung der Persönlichkeit des Künstlers ist ein zweifelhaftes Unterfangen.

In ihrem zweiten, dem Katalogteil, gewinnt die Arbeit sehr. Er ist mit ausführlichen ikonographischen und ikonologischen Informationen ausgerüstet; die Bildbeschreibungen sind ergiebig und gekonnt. Die ermittelten Bildvorlagen und Motivähnlichkeiten lassen Traditionslinien erkennen und stecken das künstlerische Umfeld des Malers ab.

Insgesamt kann dem Werk bescheinigt werden, daß es durch seine Materialfülle, durch den vorbildlich konzipierten Katalog und den durchgehaltenen Anspruch auf Allgemeinverständlichkeit einen gewichtigen Beitrag zur regionalen Kunstgeschichte darstellt.

Tübingen

Gabriele Moll

Christa Häusler-Stockhammer: Die Stukkaturen Johann Georg Dirrs in Schloß Salem. Formvariation und Ornamentästhetik in einem Dekorationsprogramm des späten Rokoko. Sigmaringen: Jan Thorbecke 1986. 66 S., 82 Abb., 40 Tafeln (Bodensee-Bibliothek 30).

Christa Häusler-Stockhammer untersucht die Stukkaturen Johann Georg Dirrs (1723–1779) in der Prälatur des ehemaligen Reichsstiftes Salem. Sie nimmt sich damit zweier Themen an, die von der Forschung gleichermaßen vernachlässigt wurden: Dirr stand in seiner künstlerischen Bewertung immer im Schatten seines hervorragenden Lehrers Joseph Anton Feuchtmayer, und die Rokoko-Ornamentik galt als Inbegriff des schlechten Geschmacks.

Im ersten, biographischen Teil, der sich vor allem auf die Untersuchungen *Ruth Schweisheimers* stützt, wird der Eintritt Dirrs in die Werkstatt Feuchtmayers und seine Stellung innerhalb des Betriebes beschrieben. Die Autorin rekonstruiert kurz die Organisation der vom Vater Feuchtmayers gegründeten Künstlerwerkstatt, die seit der Mitarbeit an der Basilika in Weingarten einen besonders guten Ruf besaß. Den Hauptgegenstand der Untersuchung bildet das Ausstattungsprogramm der 1764 von Dirr nach einem